

Die Vita der Gertrud von Ortenberg – Historische Aspekte eines Gnaden-Lebens¹

Hans Derkits

Die Lebensbeschreibung Gertruds von Ortenberg ist das bisher umfangreichste Zeugnis zur Offenburger Stadtgeschichte des Spätmittelalters. Sie ist aber kein historisches Dokument im engeren Sinn, sondern ein literarisches. Die Hauptintentionen des Textes sind Belehrung und vor allem Erbauung der Leser (oder meist wohl: Hörerinnen).

Das Ziel dieser Untersuchung ist die erste historische Sichtung eines Textes, dem eine historische Sicht auf die berichteten Begebenheiten sehr fern liegt. Solches Vorgehen verlangt eine kurze Begründung.

Ein wichtiges formales Charakteristikum der Vita ist ihre Vorgeprägtheit durch die literarische Tradition im Hinblick auf Inhalt und Ausdrucksmittel: das betrifft die Motive und die zahlreichen Topoi ebenso wie Wortmaterial und Kompositionsform. Trotz dieser unverkennbaren Prägung durch die literarischen Muster und Strukturen der Legende, häufig vorkommender bestimmter Bilder mit feststehender Bedeutung, des in erster Linie thematischen und nicht chronologischen Anordnungsprinzips der einzelnen Episoden und einer apsychohistorischen Betrachtungsweise der Vita zeigt sie auch deutliche historische und biographische Ansätze.

Es ist eine Konsequenz der genannten Texteigenheiten, daß GvO keine direkte historische Information gibt. Nicht eigentlich zur Handlung gehörende Ereignisse erscheinen darin nur beiläufig.

Sie stehen nie um ihrer selbst willen, sondern sind immer einer bestimmten Aussageabsicht und literarischen Form untergeordnet. Die einzelnen Episoden wurden im Zuge der Bearbeitung bereits nach diesem – ihnen als historischen Ereignissen fremden – Kriterium ausgewählt und angeordnet, so daß eine diese starke literarische Komponente nicht berücksichtigende historische Auswertung einer Verfälschung gleichkäme.

Im Unterschied etwa zum „Gnaden-Leben des Friedrich Sunder“², einem in vieler Hinsicht vergleichbaren Text, werden Gertrud und Heilke (ihre Begleiterin) aber doch in einer zeitlich und geographisch konkret faßbaren, außerhalb ihrer selbst real existierenden Welt beschrieben. Eine biographische und historische Auswertung des Textes erscheint – im Gegensatz zur Sunder-Vita, deren Schauplatz allein ein innerer Raum, die ‚sel‘, bei fast vollkommener Vernachlässigung der realhistorischen Gegebenheiten³ ist –, hier gerechtfertigt.